

Die Frau im islamischen Kulturbereich : Fatima oder Farah? (Teil 1)

Autor(en): **Gloor, Brigitte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **7 (1981)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-359509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Frau im islamischen Kulturbereich



FATIMA oder FARAH ?

Seit die Völker des Iran unter der Fahne des Islam das waffenstrotzende und brutale Schahregime weggefegt haben, ist das Interesse an dieser jüngsten der Weltreligionen stark gewachsen. Im hiesigen Boulevardblätterwald wird das Bild des Islams als einzige Religion, die mit Hilfe von Polygamie und Schleier aus der Frau ein Lustobjekt des Mannes macht, neu aufgefrischt. Aber auch die meisten übrigen Berichte und Analysen weisen auf die dem Mann untergeordnete Stellung der Frau im islamischen Kulturbereich hin – wie wenn es so etwas nur dort gäbe! – um auf diese Weise den mittelalterlichen Charakter der neu erwachten islamischen Bewegung im Vorderen Orient nachzuweisen.

Während die westliche Öffentlichkeit sich derart auf ihren neuen Mandanten, die islamische Frau stürzt, verstärken die Strategen des Imperialismus ihre Kontakte mit den reaktionärsten Kräften innerhalb der islamischen Bewegung. Dies im Bestreben, den Islam weiterhin als Bollwerk gegen fortschrittliche und antiimperialistische Strömungen benützen zu können.

Ob dieses doppelte Spiel zur Eindämmung des Befreiungsprozesses im Vorderen Orient gestoppt werden kann, hängt auch von der Kraft und der Ausrichtung der Frauenkämpfe in diesen Ländern ab. Und hier wiederum kann internationale feministische Solidarität Unterstützung leisten. Diese muss allerdings von genauen Kenntnissen über die spezifische Situation in den betreffenden Ländern getragen sein und den Zusammenhang zwischen nationaler Befreiung (Kampf gegen Ausbeutung von Mensch und Ressourcen durch Fremde) und Frauenbefreiung miteinbeziehen. Ansonsten kann auch feministische Solidaritätsarbeit leicht für andere Zwecke ausgenutzt werden – ich denke etwa an den Besuch und die anschließende Informationskampagne von fortschrittlichen Frauenrechtlerinnen 1979 im Iran – und der Sache der Befreiung eher schaden als nützen.

Folgender Artikel versucht, das Normengefüge zu umschreiben, welches die Lebensbedingungen von Frauen in islamischen Ländern deutet, stabilisiert, rechtfertigt und da und dort auch zu verändern hilft. Dabei ist stets im Auge zu behalten, dass die durch Religion und Tradition des Islam geprägten Länder allesamt mit dem Erbe von feudaler, kolonialer und imperialistischer Ausbeutung von Mensch und Ressourcen beladen sind.

Richtschnur für Selbstverständnis und Verhalten von Mann und Frau in der islamischen Gesellschaft sind einerseits der **Koran**, die 104 Suren, die der Engel Gabriel um das Jahr 620 unserer Zeitrechnung Mohammed offenbart hat und andererseits die überlieferten Taten und Äusserungen der Propheten und seiner Anhänger, **Hadith** (1).

Wie alle religiösen Grundlagenschriften, also etwa die Bibel der Christen, tragen auch Koran und Hadith den Stempel der Gesellschaft, innerhalb derer sie entstanden sind. So ist das islamische Gedankengut geprägt von der damaligen Auseinandersetzung zwischen der Vielzahl und Vielfalt von nomadischen Stammesgesellschaften mit ihren kriegerischen Praktiken, ihrer Sklaverei und ihrer Vielgötterei einerseits und der sich als vereinigende

Kraft durchzusetzen versuchenden sesshaften Kaufmannsgesellschaft von Medina und Mekka andererseits.

WERTSCHÄTZUNG UND...

Entsprechend widersprüchlich ist das in den islamischen Quellen gezeichnete Bild der Frau. Die Berichte über die Frauen im Umkreis des Propheten Mohammed z.B. lassen noch etwas von der Unabhängigkeit und vom Selbstbewusstsein ahnen, welches die arabische Frau aufgrund ihres Beitrags zur Erwirtschaftung des Lebensunterhalts in einigen Stämmen der vorislamischen Zeit hatte. Mohammeds erste Frau z.B. betrieb ein Handelshaus, was ihr erlaubte, ihren Ehemann selbst zu wählen. Die jüngste und berühmteste von Mohammeds Frauen, Aisha, kämpfte in

vielen Kriegen und Schlachten mit und nahm, wie ihren eigenen Aufzeichnungen zu entnehmen ist, intensiven Anteil an politischen, kulturellen und literarischen Fragen. Mohammed selber soll sich stolz darüber geäußert haben, von den Frauen Arabiens abzustammen.

...EINBINDEN IN DIE PATRIARCHALISCHE FAMILIE

Andererseits drücken die Grundlagenschriften des Islam den damaligen Prozess zur Verankerung der Grossfamilie als tragende Einheit der sesshaften Kaufmannsgesellschaft und des in der Folgezeit begründeten islamischen Reiches aus.

Über 500 Mio. Menschen – weltweit etwa jeder 7. – sind Moslems. Zum Vergleich: etwa 1.2 Mrd. bekennen sich zum Chri-

stentum, knapp 500 Mio. sind Hindus, gut 200 Mio. sind Buddhisten und etwa 14 Mio. Juden.

Die Familie ist durch die Vorherrschaft des Mannes geprägt. Er kauft mit seinem Vermögen oder dem seines Vaters eine Frau als potentielle Mutter – es kann lt. Koran auch eine Jüdin oder Christin sein, da sie als Ehefrau die Führungsposition des Familienoberhaupts ja nicht gefährden kann – und eignet sich dann deren Kinder an.

4.34 *“Die Männer stehen über den Frauen, weil Gott sie (von Natur vor diesen) ausgezeichnet hat und wegen der Ausgaben, die sie von ihrem Vermögen (als Morgengabe für die Frauen?) gemacht haben.”* (2)

Lt. ursprünglich islamischem Gesetz, welches ca. 200 Jahre nach Mohammeds Tod Tod aus dem Koran und aus Hadith abgeleitet wurde und welches in vielen islamischen Staaten noch heute Gültigkeit hat, kann die verheiratete Frau ihren Namen behalten, verfügt sie über eine bestimmte Summe als Aussteuer, hat sie Anrecht auf eine Art Entlohnung, wenn sie die Kinder stillt, auf Alimente im Fall einer Scheidung und auf das Geld, welches sie aufgrund eigener Arbeit verdient.

Da die im Koran allein dem Mann eingeräumte Möglichkeit zur Scheidung aber wie ein Damoklesschwert über der Ehe schwebt, kann sich die Frau in der Praxis der Einmischung ihres Ehemanns in Geldangelegenheiten schlecht entziehen. Denn sie ist zur Sicherung ihrer materiellen Existenz und gesellschaftlichen Anerkennung auf den Familienverbund ihres Ehemanns oder Vaters angewiesen.

Durch patriarchalische Rollenteilung geprägt sind auch die Bestimmungen betreffend Erbe:

5.175 *“Soll der Mann den Anteil von zwei Frauen haben.”* (3)

oder die Bestimmung, dass die Zeugenaussage eines Mannes gleichviel wert ist, wie die von zwei Frauen.

“SO NEHMT EUCH ZU WEIBERN, DIE EUCH GUT DÜNKEN...”

4.3 *“... so nehmet euch zu Weibern, die euch gut dünken, (nur) zwei oder drei oder vier; und so ihr (auch dann) fürchtet, nicht billig zu sein, heiratet nur eine oder was eure Rechte (an Sklavinnen) besitzt.”*

4.128 *“Nimmer ist es euch möglich, in (gleicher) Billigkeit gegen eure Weiber zu verfahren, auch wenn ihr danach trachtet. Doch wendet euch nicht gänzlich (von der einen oder anderen) ab, so dass ihr sie wie in der Schwebelasset.”*

Was die Erlaubnis zur Polygamie anbelangt, so drückt auch diese das Bestreben zur Verankerung der patriarchalischen Familie unter den Bedingungen eines grossen Frauenüberschusses dar: in den damaligen Stammesfehden kamen vor al-

lem Männer um und die Eroberungszüge hatten eine grosse Zahl von weiblichen Gefangenen und Sklavinnen zur Folge. Zudem machten die Wechselfälle und Entbehrungen des Wüstenlebens einerseits und das Bestreben zur Bildung des islamischen Reichs eine hohe Geburtenrate nötig.

“EURE WEIBER SIND EUCH EIN ACKER” – ALLERDINGS VOLL LAUERNDER GEFAHREN

Der Islam verknüpfte – im Gegensatz zum Christentum – Sexualität nicht mit Sünde, sondern deutete sie als angenehme Seite des Lebens und als eine der Wonnen, welche den Gläubigen nach dem Tod im Paradies erwarten. Hingegen hat er vom Judentum und Christentum jenes archaische Bild der Eva übernommen, das die Frau als Unruhestifterin, als Verbündete des Satans darstellt. Mohammed selber, dessen Wertschätzung für die Frauen aus vielen Überlieferungen hervorgeht, soll gewarnt haben:

“Nach meinem Fortgang wird die grösste Gefahr für mein Volk von den Frauen ausgehen. Sie haben die Neigung, Unruhe zu stiften und den Verfall der Ordnung heraufzubeschwören.” (4)

MITTEL ZUR ZÄHMUNG: SCHLEIER, PURDAH...

Während der Koran noch sagt:

24.31 *“Und sag den gläubigen Frauen, sie sollen (statt jemanden anzustarren, lieber) ihre Augen niederschlagen, und sie sollen darauf achten, dass ihre Scham bedeckt ist, den Schmuck, den sie (am Körper) tragen, nicht offen zeigen, soweit er nicht (normalerweise) sichtbar ist, ihren Schal sich über den (vom Halsauschnitt nach vorn heruntergehenden) Schlitz (des Kleides) ziehen und den Schmuck, den sie (am Körper) tragen, niemandem offen zeigen, ausser ihrem Mann, ihrem Vater, ihrem Schwiegervater, ihren Söhnen, ihren Stiefsöhnen, ihren Brüdern, den Söhnen ihrer Brüder und ihrer Schwestern, ihren Frauen, ihren Sklavinnen, den männlichen Bediensteten, die keinen (Geschlechts)trieb (mehr) haben, und den Kindern, die noch nichts von weiblichen Geschlechtsteilen wissen. Und sie sollen nicht mit ihren Beinen (aneinander) schlagen und damit auf den Schmuck aufmerksam machen, den sie (durch die Kleidung) verborgen (an ihnen) tragen.”*

wurde im Lauf der Zeit die Trennung der Geschlechter, Purdah, eingeführt, wie sie vor allem in den Mittelschichten der islamisch geprägten Gesellschaften noch heute rigoros eingehalten wird. Aktionsfeld der Frau ist ausschliesslich das Innere des Hauses, ihre Tätigkeit sind der Haushalt und die Sorge um die Kinder. Ihr Beziehungsnetz ist ausschliesslich die Familie und darin vor allem die Schwiegermutter, die unzähligen Tanten und Cousinen. Ausdruck der gleichen Entwicklung sind die in den verschiedenen moslemischen

Ländern allerdings unterschiedlich gehandhabten Vorschriften zur Verschleierung der Frau in der Öffentlichkeit

Beide Massnahmen hatten zum Ziel, die Treue der Frau zu garantieren und gleichzeitig den Mann vor ihrer Verführung, die ihm “zweidrittel seiner Vernunft kostet und ihm die Fähigkeit raubt, sich Gott und der Gelehrsamkeit zuzuwenden.” (6)

...KLITORISBESCHNEIDUNG...

Dem gleichen Ziel dient die in Ägypten, Sudan, Jemen und einigen Golfstaaten noch heute praktizierte Beschneidung der Klitoris bei Mädchen. Das sexuelle Verlangen der Frau soll auf diese Weise gedämpft werden, so dass sie ihre Jungfräulichkeit einerseits und einmal verheiratet ihre Treue andererseits eher bewahren könne.

Die ägyptische Ärztin Naval El Saadawi erinnert sich im bereits erwähnten Buch “Tschador” an die Beschneidung, die an ihr – sie war damals 6 Jahre alt – vollzogen wurde und berichtet von der grauenhaften Angst und Not und den gesundheitlichen, psychischen und sexuellen Schäden, die weibliche Sexualität zur Folge hat. Als Ärztin in Städten und auf dem Land Ägyptens wurde sie Zeugin von unzähligen Mädchen- und Frauenschicksalen unter den Bedingungen einer mit dem Herrschaftsinstrument der Klitorisbeschneidung ausgestatteten patriarchalischen Gesellschaft. Die Berichte machen betroffen und zornig. Allfällig aufkeimende Selbstgefälligkeit im Sinn von “Da sind wir westlichen Frauen aber schon viel weiter” wird bei der Lektüre ihres Buchs allerdings gleich wieder erstickt.

“Die europäischen und amerikanischen Frauen müssen zwar keine Klitorisamputation erdulden, aber auch sie sind Opfer einer Art von Beschneidung im sittlichen und psychologischen Bereich! Das berühmteste Beispiel für diese Form seelisch-körperlicher Beschneidung der Frauen hat vielleicht Sigmund Freud mit seinen Theorien über die weibliche Psyche geliefert. Nach Freud ist die Klitoris ein “männliches”, dem Penis entsprechendes Organ. Sexualität, die sich auf die Klitoris konzentriert, beschrieb er als typisch kindliche Entwicklungsphase – bei einer erwachsenen, seelisch gesunden Frau dagegen müsse die sexuelle Erregbarkeit sich in die Vagina verlagern. Zweifellos erscheint die physische Amputation der Klitoris als grausame Prozedur, ihre “psychologische Entfernung” kann jedoch zu den gleichen Resultaten führen. Solche psychologischen Eingriffe sind durch ihre verdeckte Schädlichkeit um so gefährlicher: sie lassen den Opfern die Illusion, unversehrt zu sein, obwohl, genau besehen, ihr Körper eines wichti-

gen Organs beraubt wurde. Wir Frauen in den arabischen Ländern haben begriffen, dass wir noch immer unterdrückt sind wie Sklaven – nicht weil wir in arabischen oder islamischen Gesellschaften leben, sondern weil wir dem System patriarchalischer Klassenherrschaft unterworfen sind, das seit Jahrtausenden die Welt beherrscht.” (S. XVI)

Auch die Klitorisbeschneidung ist ein vor-islamischer Brauch. Mohammed soll gemäss Überlieferung einer Frau, die Tätowierungen und Beschneidungen ausführte, den Rat gegeben haben: “Wenn du beschneidest, so nimm nur einen kleinen Teil und entferne nicht das meiste von der Klitoris... Die Frau wird dann froh und glücklich aussehen, und auch den Gatten wird es erfreuen, wenn ihre Lust ungemindert ist.” (9)

In der nächsten Emanzipation folgt der Schluss dieses Artikels von Brigitte Gloor.

Anmerkungen

- (1) Aus diesen beiden Quellen wurde ca. 200 Jahre später das islamische Recht abgeleitet. Die Gelehrten waren sich allerdings über viele Dinge nicht einig, so dass vier Rechtsschulen entstanden (hanefitische, malikitische, shafiitische, hanbalitische), von denen heutzutage jede in einem Gebiet der islamischen Welt vorherrscht. Ein Hadith-Ausspruch Mohammeds sagt: “Die Meinungsverschiedenheit in meiner Gemeinde ist (ein Zeichen) göttlicher Barmherzigkeit.” (Fischer-Lexikon ‘Nichtchristliche Religionen, Frankfurt 1964, S. 187)
- (2) Die hier und im folgenden zitierten Koranstellen habe ich dem Buch von Erika Knabe, Frauenemanzipation in Afghanistan, eine empirische Untersuchung, Köln 1975, entnommen. Knabe verwendet die Koranübersetzung von Henning.
- (3) Frau vgl. die Bestimmungen des schweizerischen ZGB betr. güterrechtlicher Teilung: 1/3 des Vorschlags für die Frau, 2/3 für den Mann. 1981 noch immer gültig!
- (4) Zitiert aus dem sehr lesenswerten Buch der ägyptischen Ärztin Nawal el Saadawi: Tschador, Frauen im Islam, con-Verlag Bremen, 1980. S. 120, Saadawi weist darauf hin, dass man die Geschlechtskrankheiten nach Venus, der griechischen Göttin der Liebe “venerische Krankheit” nannte, bevor man deren wirkliche Ursachen kannte. D.h. wie Sünde und Sexualität der Eva zugeschrieben wurde, verknüpfte man die im Zusammenhang mit sexuellen Beziehungen auftretenden Krankheiten mit dem Namen der Venus.
- (5) Der Schleier ist nicht eine Erfindung des Islam, sondern geht auf das frühe Judentum zurück.
- (6) Nawal el Saadawi, s.o., S. 124
- (7) Die Aufzählung bezieht sich nur auf den islamischen Raum. Frau erinnere sich auch an die in der Emanzipation vom April dieses Jahres berichtete Verstümmelung der Frau X aus dem Kanton Zürich.
- (8) Nawal el Saadawi, s.o., S. XVI
- (9) Nawal el Saadawi, s.o., S. 44



Käthe Kollwitz

1867 wird Käthe Schmid in Königsberg als fünftes Kind eines Maurermeisters geboren.

“Ganz gewiss ist meine Arbeit... durch die Einstellung meines Vaters, meines Bruders, durch die ganze Literatur jener Zeit auf den Sozialismus hingewiesen. Das eigentliche Motiv aber, warum ich... zur Darstellung fast nur das Arbeiterleben wählte, war, weil die aus dieser Sphäre gewählten Motive mir einfach und bedingungslos das gaben, was ich als schön empfand. Ohne jeden Reiz waren mir Menschen aus dem bürgerlichen Leben. Das ganze bürgerliche Leben erschien mir pedenatisch. Dagegen einen grossen Wurf hatte das Proletariat.”

1885 verlässt sie ihre Heimatstadt Königsberg und nimmt in Berlin ihr Kunststudium auf.

“Jetzt war es dem Vater lange klar, dass ich zeichnerisch veranlagt war, er... wollte mich ganz zur Künstlerin ausbilden. Leider war ich ein Mädchen, aber auch so wollte er alles daransetzen. Er rechnete damit, dass, da ich kein hübsches Mädchen war, mir Liebessachen nicht sehr hinderlich in den Weg kommen würden” Noch immer in der Absicht, Malerin zu werden, setzt sie ihre Studien 1888 in

München fort. 1891 heiratet sie den Arzt Karl Kollwitz und lebt fortan mit ihm im Berliner Arbeiterviertel. Der Entschluss – in Berlin – sich gänzlich auf die Graphik zu konzentrieren, mag ihr als Kompromiss zwischen Ehe und Künstlerexistenz akzeptabel gewesen sein, mit dem sie auch die vom Vater mit auf den Lebensweg gegebene Maxime “so sei das, was du gewählt hast, ganz!” einzulösen vermochte.

1892 und 1896 erblicken ihre Söhne das Licht der Welt. 1914 fällt der jüngere Sohn im 1. Weltkrieg. Käthe Kollwitz wird diesen Schmerz nie überwinden, zumal sie das Gefühl hat, ihm nicht mit allen Kräften vom Krieg abgeraten zu haben. 1917 werden zum 50. Geburtstag der Künstlerin in Deutschland zahlreiche Ausstellungen ihres Werks durchgeführt.

1933 werden ihre Werke von den Faschisten als entartete Kunst aus den Museen entfernt. 1944 siedelt Käthe Kollwitz 76jährig nach Moritzburg bei Dresden um. “Aus Deutschlands Städten sind Trümmerhaufen gemacht, und das Schlimmste von allem ist, dass ein jeder Krieg seinen Antwortkrieg schon in den Taschen hat... Darum bin ich mit ganzem Herzen für einen radikalen Schluss dieses Irrsinns und erwarte nur vom Westsozialismus etwas... Ich könnte noch ganz gut schreiben und mein Gedächtnis sei noch klar. Trotzdem, die Sehnsucht nach dem Tod bleibt...”

1945, wenige Tage vor der Kapitulation stirbt Käthe Kollwitz 78jährig in Moritzburg.

Im November 1922 schrieb die Künstlerin in ihr Tagebuch: “Ich bin einverstanden damit, dass meine Kunst Zwecke hat. Ich will wirken in dieser Zeit, in der die Menschen so ratlos und hilfsbedürftig sind.” Ihre Zeichnungen und Graphiken sind Ausdruck ihrer Betroffenheit. In ihnen stellt sie die menschliche Not dar. Als künstlerisches Mittel dient ihr dabei eine expressive Gebärden- und Zeichensprache. Es ist auffallend, dass die als einzelne herausragenden und aktiven Figuren meist Frauen sind.

Zur Darstellung der Unterdrückung wählte sie oft literarische und historische Themen (Bauernkriege, französische Revolution, schlesischer Weberaufstand). Überblickt man das zeichnerische Werk von Käthe Kollwitz, so überrascht die Dominanz des Todesthemas. Der Tod scheint für die Künstlerin nichts Erschreckendes zu haben. In der Graphik-Serie “Tod” von 1934 heissen Titel “Tod wird als Freund erkannt” oder “Frau vertraut sich dem Tod an”.

Ursula Pfister